

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Soren“

Erscheint 2 mal täglich, am Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 60 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 6 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklameweile 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale 11 Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 301

Donnerstag, 15. Juni 1916.

70. Jahrgang.

Englische und russische Niederlagen im Irak.

Bedenkliche Folgen der Alandsbefestigungen. — Neue Deutschenheke in London. — Kundgebungen gegen Denikelo. — Die russische Offensive. — Abwehr der russischen Uebertreibungen.

Russische Offensiv-Phantastereien.

Der russische amtliche Bericht vom 12. Juni spinnt die allgemeinen Angaben des Berichts vom 11. Juni über gewaltige Mannschafts- und Materialverluste der österreichisch-ungarischen Truppen weiter. In seiner allgemeinen Einleitung sagt er:

Infolge heftigen Gewitters im Süden Rußlands trat heute Nacht eine zeitweilige Störung der drahtlichen Verbindungen ein, sodas das Eintreffen der Frontberichte verzögert wurde und die Nachrichten über die Tätigkeit der Armeen insoweit etwas unvollständig sind. Inzwischen behältigen die eingegangenen Frontberichte, das die Offensive der Truppen des Generals Brusilow auch gestern noch andauerte. In manchen Abschnitten wird der geschlagene Feind weiter verfolgt. Stellenweise wird noch erbittert gekämpft, da der Feind verzweifelte Gegenangriffe macht. Die Gesamtzahl der eingebrachten Gefangenen ist auf 1700 Offiziere und 118 000 Soldaten geschätzt.

Aus dem I. und I. Kriegspressequartier wird uns dazu geschrieben:

Diesen Angaben, die durch eine auf das einzelne gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Wahrscheinlichkeit erwecken sollen, ist vor allem entgegenzusetzen, das die Russen naturgemäß über Gefangene und Beute Zahlen von beliebiger Höhe veröffentlichen können, da Beweis und Gegenbeweis unter den augenblicklichen Verhältnissen schlechterdings nicht zu erbringen sind, und das auch der Zweck ihrer ins maßlose gehenden Uebertreibungen durchsichtig genug ist. Gewis kann es bei rückgängigen Bewegungen nicht vermieden werden, das viele verwundete und auch unverwundete Kämpfer in die Hände des Feindes fallen; ist es doch mitunter gerade das Schicksal tapferer und als ansehbarer Abteilungen, das ein verhältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangene entfällt. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, das unsere Gesamtverluste — die blutigen und die an Gefangenen — auch nicht entfernt an jene Zahlen heranzukommen, die die Russen allein als Summe der Gefangenen anführen und ebenso sicher ist es, das die blutigen Verluste des Feindes, der sein Menschenmaterial noch rücksichtslos opfert als früher und bei dem 40 Glieder tiefe Angriffe nicht zu den Seltenheiten gehören, unsere Gesamtverluste um das Doppelte und Dreifache überragen. Das einer unserer Generale gefangen genommen worden sei, ist uns ganz neu.

Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, das bei der Räumung unserer Stellung nicht alles Material geborgen werden konnte und namentlich ohne Bespannung eingeführte und eingebaute Geschütze älterer Konstruktion preisgegeben werden mußten, doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Maß hoch gegriffen. Wenn schließlich der Feind behauptet, das er unsere ganze Nordfront vom Pripiet bis zum Pruth durchbrochen habe, so zeigen unsere amtlichen Berichte vom 12. und 13. Juni durch präzis Ortsangaben, wieviel von dieser Phrase zu halten ist. Es sei dabei gar nicht näher ausgeführt, das wir Dubne ohne einen Geschützschuß freigegeben und das wir bei Kolk und Soweichschuk schwere Schlappen zugefügt haben.

Allein die Nennung der Namen Buczac, Bicniwegol, Kozlow, Borebijecka, Nowo Alekseeck, Sapanow, die Erwähnung von Socol, Kolk, Garterepel — von lauter Orten, die in den letzten 9 Monaten relativer Ruhe immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt wurden — beweist deutlich genug, das die durch das Zusammenstoßen überlegener Massen an einzelnen Stellen erzielten russischen Erfolge auf weite Teile unserer Nordfront ohne Einfluß und Nachteil geblieben sind.

Kämpfe auf rumänischem Gebiete.

Bukarest, 14. Juni. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Das Regierungsblatt „Bitorul“ meldet, das Rumonien und Umgebung von den Russen geräumt sei. Aus den Berichten, die aus Rumonien auf besonderen Wegen eingetroffen seien, geht hervor, das dieser Ort und einige Nachbarorte bei den Kämpfen zwischen den Russen und den

Österreichern zusammengeschossen worden seien. Kein Haus sei ganz geblieben. Das Blatt sagt, das die Russen und auch die Österreicher dafür Entschädigungen zu zahlen haben werden.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 14. Juni. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Bojan und nördlich von Czernowitz wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Somit südlich des Pripiet bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Nördlich von Baranowitschi fand gestern die Vorkämpf deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen unter schwerstem russischem Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall reiflos geworfen. Inseht leuerte die gegnerische Artillerie in die zurückstehenden russischen Massen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Unsere Seefluggescheiffe griffen neuerdings den Bahnhof und die militärischen Anlagen in San Giorgio di Rogaro, sowie den Innenhafen von Grado an.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Schweden und die Alandsbefestigungen.

Verletzung der schwedischen Hoheitsrechte.

Trotz aller russischen Versicherungen beginnt die auf die Befestigung der Alandsinseln gegründete russische Uebermacht im Botnischen Bufen und der nördlichen Ostsee schon jetzt mit rücksichtsloser Härte und frivoler Außerachtlassung der schwedischen Hoheitsrechte sich breitzumachen. Und es treiben nicht nur russische, sondern auch englische Schiffe vom Stützpunkte der Alandsinseln aus ihr Unwesen. Es liegen uns darüber folgende Drahtberichte vor:

Stockholm, 14. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Dem Kapitän Aunmann des Dampfers „Hollandia“ zufolge wurde sein Dampfer am 13. Juni in der Frühe etwa sieben Seemeilen nordnordwestlich Öregrund-Feuerschiff, also innerhalb des schwedischen Hoheitsgebietes, von einem Unterseeboot unbekannter Nationalität erfolglos beschossen.

Stockholm, 14. Juni. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

„Kontrollungen“ behauptet die Mitteilung, das der deutsche Dampfer „Hollandia“ auf dem Wege nach Uleka innerhalb der Dreimeilengrenze von einem englischen oder einem russischen Unterseeboot beschossen wurde. Der Kapitän und der Steuermann des Schiffes „Hollandia“ behaupten, das die Schüsse scharf waren, während der Besatzung keine Angaben geben konnte, weil er während der Beschießung mit der Manövrierung des Schiffes im Fahrwasser beschäftigt war. Der Dampfer wurde nicht getroffen. Sollte sich diese Neutralitätsverletzung des schwedischen Seeterritoriums bestätigen, würde die Regierung dagegen protestieren. Inzwischen findet eine genaue Untersuchung der Einzelheiten der Beschießung statt.

Kristiania, 14. Juni. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

In der Nacht zum 14. Juni wurde das deutsche Hilfschiff „Hermann“ in der Nordkypingbucht, südlich der Stockholmer Schären, von vier russischen Zerkörern angegriffen und nach kurzer Gegenwehr im Brand geschossen. Das Schiff wurde von der Besatzung gesprengt. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung sind gerettet worden.

Norwegens Schiffsverluste.

Kristiania, 14. Juni. (Eig. Tel., Zens. Bl.)

Mit dem untergegangenen Dampfer „Bure“ aus Kristiania erreichen die Arctisverluste der norwegischen Handelsflotte bis zum 12. Juni nahezu 18 Millionen Mark und 31 Menschenleben. — Die Prämien für die Kriegsversicherungen sollen erhöht werden.

Wie Fort Vaux erobert wurde.

Von unserm auf den westlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.

Ein Wald nördlich Vaux, am 4. Juni. (Rb.)

Wen kommen abgelöste Pioniere mit ihrem zum Glück leicht verwundeten Führer, Leutnant Huber, für den schon die erste Klasse bereit liegt, und wehrfähige Infanterie, die vier Tage und drei Nächte in der Hölle von Vaux siegreich ausgeharrt haben, von dort zurück. Trotz der unerhörtesten Anstrengungen und Leiden sind sie alle frisch, freilich nur noch aufrecht erhalten durch das herrliche Gefühl des Erfolges.

Was der Entwurf der dienstlichen Meldung über diese Kämpfe, von vielen Stützen erläutert, sagt, und was die Kämpfer mir selbst noch ergänzend erzählen, sei hier berichtet:

Am 2. Juni, 4 Uhr früh, waren die vier Sturmkompanien auf etwa 100 Meter im Halbkreis um Fort Vaux bereitgestellt und drangen sofort bis an den Graben selbst heran, der 10 Meter breit und fünf Meter tief, mit großen Quadern steil gemauert das ganze Werk, ein unregelmäßiges Trapez, umschloß. Um nun weiter vorzuschieben, mußten die Pioniere, etwa 60 Mann einer Reservekompanie, zuerst ganze Arbeit machen. Nur ein Teil des mitgeschleppten Sprengmaterials war bis auf die Höhe des Forts durch das furchtbare Sperrfeuer der Franzosen hindurchzubringen gewesen. Es waren Brandröhren, Handgranaten, Beile und Drahtscheren.

Das hervorragend stark gebaute Fort war durch die lange, schwere Beschießung zwar nicht mehr schön, den Namen um sich selbst wirksam zu verteidigen, aber die innen liegenden, tief in den Fels eingebauten und mit Eisenbeton gedeckten Kasematten und Grabenverteidigungsanlagen waren noch nicht niedergeknipst. Es handelte sich also darum, die nahe der Grabenlinie eingebauten Geschütze und Maschinengewehre, die jedes Ueberschreiten des Grabens zum Innern des Fortes durch rasendes Feuer verhindern, unschädlich zu machen. Die beiden an den vorderen Schulterpunkten liegenden Grabenkreise hatten durch ganz schwere Postreffer je eine Bresche in dem sie schützenden, riesigen Betonklotz erhalten. Trotzdem war der Schaden von der äußerlich rührenden Verteidigung wieder durch Sandfäße einigermaßen ausgeglichen und ein Maschinengewehr zum Schutz der Bresche in sie gestellt worden, das nun nach außen wirken konnte, während die Grabenansätze — selbst ungefähr im rechten Winkel zueinander liegend — aus engen Betonknoten die kurze Grabenbreite reiflos beherrschten. Von Geschützen waren in diesen Schulterpunkten je eine Revolverkanone von 37 Millimeter und ein Grabengeschütz von 55 Millimeter Kaliber und je zwei Maschinengewehre. Keine Kugel konnte da durch. Nun krochen die Pioniere, nachdem das noch außen drohende Maschinengewehr durch Handgranaten unschädlich gemacht worden war, mit Brandröhren bis zum oberen Rande der steil abfallenden Grabenmauer heran, zogen sie ab und steckten sie von oben mit Hilfe eines Querarmes in die Scharten. Eine zwei Meter lange Flamme und dichter Rauch vertrieben dann die Besatzung von den Geschützen.

Nun konnten etwa 30 Mann der Pioniere mit Hilfe der in das Mauerwerk geschossenen Breschen in den Graben hineinklettern und auf der anderen Seite auf die Krone des Hauptwalltes gelangen, wo sie sich liegend im anspruchsvollen Trümmerhaufen etwas Deckung verschafften. Diese kleine Schar war eigentlich nun abgetrennt, da die Franzosen wieder die Maschinengewehre bemannt hatten, die den Rückzugsweg der oben befindlichen Mannschaft bestanden. Der Rauch hatte sich eben aus dieser Kasematte wieder verzogen. Bei dem ungeheuren Getöse des etwa 200 Meter hinter dem Fort liegenden deutschen Sperrfeuers war eine Verständigung durch Jurasen selbst auf 20 Meter Entfernung ganz unmöglich. Der kommandierende Offizier mußte mit seiner Mühe winkend Morsezeichen machen.

Um 7 Uhr früh gelang es, den zweiten, also östlich liegenden Schulterpunkt des Forts zu nehmen, nachdem die Besatzung durch die von außen geschossene Bresche mit Handgranaten beworfen worden war. Diese Kasematte blieb nun in deutscher Hand und ihre Besatzung — 35 Mann — wurde gefangen, die Maschinengewehre mit reichlicher Munition nun selbst bemannt. Der geräumte Schulterpunkt war nur vorübergehend in seiner Wirkung behindert worden. Dieser mußte daher unbedingt irgendwie genommen werden. Man schloß Sandfäße mit Handgranaten, ließ sie bis vor die Geschützscharten längs der Mauer herab und brachte sie dann zur Explosion. Das war aber für die braven Pioniere selbst sehr gefährlich, denn die Franzosen hatten nun ein weiteres Maschinengewehr in eine neben den Scharten befindliche Fure gesteckt und konnten so sich heraus gegen jeden Kopf schießen, der sich über den oberen Mauertrand beugte. Schließlich, gegen 5 Uhr nachmittags, gelang es die Sprengungen, und man konnte nun auch in die zuerst angegriffene Grabenwehr eindringen. Stunden-

lang mühte früher die tapfere Sturmtruppe auf den Nachhub der Sprengmittel harren, die nur in kleinen Mengen unter äußerster Lebensgefahr durch das französische Sperrfeuer über den Gang heraufgebracht werden konnten.

Gegen 7 Uhr abends rückte man noch weiter gegen die Kehle des Forts, nachdem auch der hinter dem ersten Walle liegende zweite, tiefe Graben, der durch die deutsche Beschießung zur breiten Mulde geworden war, in der ungeheure Betontrümmer lagen, überschritten wurde.

Nun wollte der Pionierführer in das Werk selbst eindringen und zwar durch denselben unterirdischen Gang, den die Besatzung des ausgeräumten Schuterpunktes benützt hatte. Eine tiefe Treppe hinab, dann ein Stüchchen oben, und dann wieder eine steile Treppe hoch ging der Weg bis zu einer mächtigen Bohlenwand, die das Weiterkommen sperrte.

Leutnant Ruberg entschloß sich nun, diese Tür durch entsprechend angebrachte Handgranaten zu sprengen und dann mit seinen Leuten die Verwirrung ausnützend, weiter vorzudringen. Um nicht selbst durch die Explosion vernichtet zu werden, mußte man soviel Zeit gewinnen, um nach Bindung noch über die Treppe hinab und an der anderen Seite wieder hinauf zu kommen, was eine Zündschnur von 20 Sekunden Brenndauer zum mindesten erforderte.

Leutnant Ruberg winkte seinen Leuten, sich zu retten, zog dann den normalen Zünder einer der Handgranaten mit 6 Sekunden Brenndauer ab und raste die Treppe hinunter, um nicht zerschellen zu werden. Im halben Wege erfolgte eine furchtbare Explosion, da auch die französische Ladung hierdurch vorzeitig entzündet worden war, und der Leutnant wurde durch den Luftdruck in dem engen Gang noch einige Meter weit geschleudert und bekam eine Anzahl der eigenen Sprengstücke in den Rücken.

Seine Pioniere stürzten nun durch den Gang vor, kamen bis an einen Kreuzungspunkt, wurden aber dort von zwei im rechten Winkel etwa 10 Schritte hinten aufgestellten Maschinengewehren empfangen, daß jeder Schritt nach vorwärts unmöglich wurde. Nun mußte eben die Nacht hindurch ausgeharrt werden. Es gab jetzt zwei Kommandanten im Fort Baux, einen französischen unterirdischen und einen deutschen zu Häupten des anderen. Die Franzosen konnten nirgend den Kopf herausstrecken, ohne sofort beschossen oder mit Handgranaten beworfen zu werden, und die Deutschen konnten vorläufig nicht weiter.

Um 5 Uhr früh des 3. Juni kam ein französischer Blioger über das Werk, um die Lage dort genau zu erkunden. Er ließ sich ganz tief, vielleicht auf 100 Meter Höhe herab, um genau zu sehen, floß aber in derartigen Sitzanordnungen und derartig schnell, daß der verhältnismäßig kleine empfindliche Teil, das Herz, in den wenigen Sekunden nicht getroffen werden konnte.

Er entkam daher und schon 10 Minuten später setzte ein furchtbares Feuer mit 22 Zentimeter-Bomben gegen den

von uns besetzten Kehlgraben ein, sodas schleunigst Rettung in den eroberten Kasematten gesucht werden mußte. Heute ist das Fort schon den vierten Tag im gemeinsamen Besitz, und die Franzosen darin sind wie bösartige Gefangene, die sich gegen das Aufsichtspersonal verteidigen. Es ist eine Lage, die so andauernd im Festungsbesitz noch nie vorgekommen ist! — Jedenfalls ist das Verhalten der französischen Besatzung bewundernswürdig. Aber noch viel schöner ist das Heldentum der deutschen Kompagnien, die Tage und Nächte ohne einen Augenblick Schlaf, ohne einen Tropfen Wasser und fast ohne Nahrung im furchtbaren Feuer auszuhalten und nicht locker lassen, bis auch der letzte Winkel im unterirdischen Baux in ihren Händen sein wird.

Kurt Freiherr von Reden, Kriegsberichterstatter.

Beim Kommando der Sturmtruppen, nördlich Baux, am 7. Juni.

Fünf Tage und Nächte hat der schreckliche Kampf im Innern der Feste Baux ununterbrochen gewütet, bis sich die Reste der braven Besatzung, auch der letzten Mittel des Widerstandes entblößt, dem Sieger ergaben.

Die Kämpfe im Werk vom 2. und 3. Juni habe ich bereits ausführlich geschildert; sie wurden wie die der folgenden Tage mit beispielloser Zähigkeit und Erbitterung fortgesetzt. Die Lage war die, daß die Franzosen mit Todesverachtung bis aufs äußerste verteidigten.

Die Deutschen drangen nach der Sprengung der schweren Türe am Beginn des vom westlichen Beobachtungsstand zur Kehlgraben führenden Ganges in diesem schrittweise weiter vor. Die Franzosen hatten den nur neunzig Zentimeter breiten und anderthalb Meter hohen, durchaus finsternen Gang mit zwei Meter starken Sandjadbarricaden versperrt und dahinter ein Maschinengewehr aufgestellt. Man mußte nun diese Barricade wiederum sprengen, um dann einige Meter weiter auf eine neue zu stoßen. So wurden die Franzosen buchstäblich schrittweise etwa fünfundsiebzig Meter weit zurückgedrängt. Oben in dem zum weiten Krater gewordenen Hofe der Kehlgraben, dessen Boden zugleich eine etwa fünf Meter tiefe Plattform über den unterirdischen Gängen und Magazinen gebildet hatte, war durch schwere Bomben noch ein besonderer Trichter entstanden; dessen Spitze hatte eine kleine Oeffnung in das Werkinnere bloßgelegt. So entstand für die bis dahin nach oben vorkommen geschäftigen Franzosen, die allerdings hiermit auch dorthin abgeschlossen waren, die ungeheure Gefahr, von dieser Stelle her wirksam ausgeräumt zu werden.

Bei dem schweren Feuer, das auf dem Fort lag, merkten aber sie naturgemäß zuerst, daß durch diese Explosion eine Decke völlig durchschlagen worden war und befeigten daher augenblicklich den oben entstandenen Trichterrand, umrätzten ihn mit Sandsäcken und bauten dort ein Maschinengewehr ein, das einen Teil der zur Hügelandschaft gewordenen Decke des Forts beherrschte. Hierdurch war den Deutschen der bis dahin ungehinderte Verkehr dort oben ziemlich eingeschränkt worden, und es gelang auch nicht, so heranzukommen, um diesen neuen Stützpunkt mit Handgranaten ungeschädlich zu machen. Bei den Franzosen mehrten sich die Anzeichen von Hunger und Durst: Einzelnen gelang es, durch den Kehlgraben, der noch in ihrem Besitze geblieben war, gegen den Montagnewald zu entkommen, hinter dem das Fort Souville liegt. In dieser Richtung lag die erste französische Infanterielinie. Auch Meldungen sandte der Fortkommandant, als ihm die Briestauben ausgegangen waren, durch Päufer zurück. Die unterirdischen Telefonverbindungen waren bereits durch das schwere Feuer zerstört worden. Die Lage der französischen Besatzung wurde am 5. und 6. Juni immer schlechter; die Zahl der Toten und besonders der Verwundeten wuchs rasch an und schließlich blieben sogar für diese nur mehr fünfzig Liter Wasser übrig. Die gesunde Besatzung hatte schon seit zwei Tagen keinen Tropfen Wasser mehr erhalten und seit dem 5. auch fast nichts mehr gegessen. Fesseneunacht schloffen die Franzosen noch aus den Scharten der Kehlgraben und der Grabenreihe dortselbst, sobald sich irgend ein Ziel bot. Die deutsche Besatzung des Forts Baux erlitt auch noch empfindliche Verluste; ganz besonders aber hierdurch, daß der knapp nebenan befindliche Infanteriestützpunkt westlich des Forts fortwährend Frankenschnee gab — auch mit einem Feldgeschütz — und ebenso von Süden her die hohe Batterie von Damloup feuerte.

Am 6. Juni nachmittags war die Lage der Deutschen außerordentlich bedrohlich. Es wurde zunächst gegen die von ihnen besetzten Kasematten ein hartes Feuer mit Gasgranaten unterhalten, einige Zeit später mit ganz schweren Bomben. Diese beiden Beschießungen sollten allerdings zugleich die Vorläufer eines Infanterieangriffes zur

Er hatte beide Hände des Kaufherrn ergriffen, schüttelte sie kräftig und sah fröhlich an der hochragenden Gestalt des Gastes empor. Dann führte er ihn ins Haus. Zu Inge in die Speisekammer war die Kunde gedrungen: „Die Schellen sind da“, und nun stand sie freudig erregt im Portal der großen Burgställe. Ruskin trante seinen Augen nicht. Was war in den drei Wochen aus Inge geworden? Schöner, größer, stattlicher, gesünder als je erschien sie ihm, und in den blauen Augen lag ein Leuchten von sonntäglichem Glanz. „Papa, liebster, bester Papa!“

Da lag sie an seinem Halbe und küßte ihn, wieder und immer wieder. Wo war das ernste, gemessene Mädchen hin! Temperamentlos war es ihm manchmal erschienen. Und nun diese Inge rief ihn zusammen, als sollte er unter ihrem Sturm von Bärtlichkeit erlösen. „Inge, Mädel, laß mich los! Du bist ja außer Rand und Band! — Sieh' doch die vielen Fremden!“ wehrte er ab. Sie aber hielt ihn fest und flüsterte: „Die dürfen alle sehen, wie lieb ich meinen Vater habe, wie glücklich ich bin, ihn wieder zu sehen. Komm, Papa!“ Und sie führte ihn, wie im Triumph, mit sich. Katholisch wurden sie bald getrennt.

Ruskin mußte anderen Gärten vorgestellt werden, mußte auch von Roderich-Jochen die Jagdpläne anhören und vom kalten Büßert, das Babette lustig verwaltete, etwas nehmen. Da sagte plötzlich ein bagerer, watterbrauner Landwirt zu Roderich-Jochen: „Paß auf, mein Sohn, Excellenz nebst Sohn sind da. Wo er bloß die Bollblutbraunen wieder aufgetrieben hat! Man spricht vom Markall Seiner Majestät. Na ja, der Oberstallmeister ist ja sein Kamerad schon vom Kadettenkorps her ...“

Der Hagere knurrte noch weiter allerhand Betrachtungen. Da war Roderich-Jochen schon draußen und begrüßte die Weltinger. Der Kaufherr fragte einen Nachbarn: „Das sind die Herrschaften aus Weltingen?“ Der Angeredete schluckte dienstfertig einen großen Bissen hinunter und antwortete:

Wiedereroberung des Werkes von Südwesten her sein. Diese Angriffe wurden aber in dem vernichtenden Sperrfeuer der deutschen Artillerie, das auf die Sekunde genau einsetzte, abgeschmettert.

Heute am frühen Morgen ergab sich die französische Besatzung durch den sie befehlhabenden Major. Die bereits hier durchkommenden Gefangenen sind ein Bild des Jammerk. Kurt Frhr. v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Einzelheiten vom Falle des Forts Baux.

Front nördlich Baux, am 7. Juni abends.

Die französische Besatzung des Forts Baux zeigte, wie sich jetzt herausstellt, schon vor Mitternacht des 6. Juni ein weißes Tuch zum Zeichen der Ergebung. Dies wurde aber nicht bemerkt, bis dann heute um 8 Uhr morgens ein besser sichtbares Signal gegeben wurde.

Ein tadellos deutsch sprechender Leutnant, der zwei Jahre in Deutschland studiert hatte, führte die Verhandlung im Auftrage des Fortkommandanten, Majors Ragnol. Der Abtransport der Verwundeten war ziemlich schwer, und als letzter verließ dann der Kommandant seinen tapfer verteidigten Posten und wurde direkt zum Gefechtsstand des Kommandeurs der siegreichen Division geführt.

Der General begrüßte den braven Offizier mit außerordentlicher Höflichkeit, was Major Ragnol sehr stammlos salutierend quittierte. Er ist eine sehr soldatische Erscheinung, tief brünett mit blühenden, schwarzen Augen. Von neuem salutierend, meldete er dem General: „Ich hätte mich nie ergeben, wenn ich nur Wasser gehabt hätte!“ Hierauf teilte der deutsche General dem französischen Major mit, daß er vom Generalissimo Joffre zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt wurde, und beglückwünschte ihn so als allererster. Es war ergreifend, die Wirkung dieser freudigen Botschaft an dem gebräunten, unbeweglichen Soldatengesicht zu beobachten. Es ging wie Wetterleuchten über diese Züge und die Augen strahlten.

Später wurde der tapfere Kommandant dem Kronprinzen vorgestellt. So hatte das Drama von Baux doch einen versöhnlichen, ritterlichen Abschluß gefunden. Kurt Freiherr von Reden, Kriegsberichterstatter.

Englische Verluste.

Rotterdam, 14. Juni. (Fig. Tel., Genf. Bl.)

Die englischen Verlustlisten vom 10. bis 13. Juni erwähnen 81 Offiziere als gefallen und 20 als verwundet oder vermißt. Außerdem werden 306 Mann als gefallen, verwundet oder vermißt gemeldet. — Die Admiraltät gibt außerdem den Verlust von 500 Unteroffizieren und Mannschaften von 6 Zerstörern bekannt, außerdem von 681 Mann von der „Hamphire“.

Englands wirtschaftliche Kriegsabsichten.

Bern, 14. Juni. (Fig. Tel., Genf. Bl.)

Der Pariser Korrespondent des „Genfer Journal“ bestätigt, was nentlich schon aus einem Brief des Londoner Korrespondenten des „Temp“ hervorging, daß nämlich die wirtschaftliche Konferenz der Alliierten vorwiegend von der Frage beherrscht wird, ob sich nicht etwa ein englisches Schutzollsystem, wie man es gegen die Zentralmächte herbeigewünscht, gegen die Alliierten selbst richten werde. Wird, fragt der Korrespondent, der britische Nationalismus mit dem Schutzoll und Militarismus, einmal erwacht, sicher an den Grenzen der alliierten Länder Halt machen? Man begreift, daß sich diese schon jetzt über eine Frage beunruhigen, die für einige unter ihnen eine Daseinsfrage werden kann. Wir glauben zu wissen,“ fährt der Korrespondent im Hinblick auf die Bedeutung der Konferenz für die Neutralen fort, daß die Schweiz und die Neutralen überhaupt die beunruhigendsten Versicherungen empfangen haben. Die Alliierten denken nicht daran, an ein Recht der Völker zu rühren. Aber der gute Wille allein genügt nicht immer. Unruhe würde gegenüber diesem wirtschaftlichen Geschworenengericht überflüssig sein, aber Aufmerksamkeit und selbst Nachsicht sind geboten.“

Drei englische Admirale pensioniert.

London, 14. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die drei Admirale Sir John Evertson, Sir Frederic Inglefield und Sir Arthur Harcourt wurden auf ihren Wunsch pensioniert. Dafür sind vier Vizeadmirale, Sir Frederic Hamilton, Sir Cecil Burnes, Frederic Pelham und Sir Alexander Bethell, zu Admiralen ernannt worden.

Der Schatten.

Roman von Arthur Winkler-Tannenbergs.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da war Inge herangetreten und hatte unbefangen geäußert: „Wie froh es macht, wenn gute Menschen einen lieb haben ...“

In diese Zeit, da frohes Zusammenfinden Gleichgestimmter Konrad und Inges noch immer unausgesprochenen Liebe bereits gut hieß, in diese Zeit fiel die Jagd auf Sälkenböck, zu der damals Babette Inges Vater geladen hatte.

Natürlich war die Einladung auch an ihn noch einmal schriftlich ergangen und Ernst Adalbert Ruskin, dem Inges Briefe längst erkennbar gemacht hatten, wie heiter und beglückend seiner Tochter das Leben auf dem Lande verlief, sagte zu.

Er wollte selbst leben. Auch trieb ihn eine innere Unruhe. Noch war der Name Konrads in Inges Briefen kaum gefallen. Wie er sie ritterlich holte und heim brachte, wenn Frau Bertha von Ewens nach ihr beehrte, das war alles, was sie über ihn schrieb. Sonst war immer nur von dieser, der mütterlichen Freundin, wie sie eine solche nie im Leben gekannt habe, die Rede. Von ihrer Seelenvereinigung, ihrer Liebe zur selben Musik — usw.

Der Tag brach an. Ein nebeliger Oktobertag. Die Gäste aus der Nachbarschaft trafen ein, und mitten im Wagenwühl hielt plötzlich auch das Sälkenböcker Schellengespinn, mit dem der Kaufherr gelobt worden war.

Babette hatte die Gäste zu bewillkommen, und Inge mußte ihr helfen. So kam es, daß Ruskin allein hatte herfahren müssen.

Ein Bedienter nahm ihm das Gewehr aus dem Wagen, und Roderich-Jochen eilte so rasch herbei, als seine ansehende Körpergröße es gestattete.

„Willkommen, Herr Ruskin!“ rief er in ungeheurer Herzlichkeit. „Das ist prächtig. Endlich habe ich einmal die Freude, Verdanke sei natürlich nur dem gnädigen Fräulein Tochter, aber das mindert die Genußung nicht!“

„Exzellenz, Kammerherr, Wirklicher Geheimrat Freiherr von Ewens ...“

Ruskin lächelte. „O, ein Großer, hier aus der Gegend ...“ „Unsere vornehmste Familie, ohne Zweifel.“ „So, so!“

Und da brachte Roderich-Jochen die Weltinger herein. Ehrfrätig ordnete sich die Gesellschaft zu einem Halbkreis. Die Herren vernicelten sich, und der Wirkliche Geheimrat ging die Front ab, die Hände schüttelnd und muntere Worte wechselnd. Als Roderich-Jochen ihm den Namen Ruskin nannte, blühte Ewens erst auf:

„Herr Ruskin! O, wir haben den großen Verlust. Ihr Fräulein Tochter zu kennen, gut zu kennen, als einen lieben, häufigen Gast. Sie hat Sonne nach Weltingen gebracht — Fräulein Inge; so heißt sie schon bei uns. Sie ahnen gar nicht, wieviel Dank wir Ihnen schulden, daß Sie sie hierher auf Land herzuliebt.“

Der Kaufherr verneigte sich. Nicht unterwürdig, aber korrekt: „Exzellenz, Sie können sich denken, wie es den Vater freut, so lieb von seinem Kinde sprechen zu hören!“ Roderich-Jochen sog die Exzellenz, nach der noch andere lehten, weiter. Aber Ewens wendete sich auch jetzt wieder zu Ruskin zurück:

„Später darf ich Ihnen mehr erzählen, nicht wahr?“ „Wo aber war der Sohn geblieben?“ fragte sich Roderich-Jochen, als die Begrüßung glücklich vorüber war. „Ja, wo?“ Er sah sich um.

Da schwebte Babette vorbei, in ernster Besprechung mit dem Hagere über die einzig richtige Behandlung des Burgunderpunsch. Er hielt sie an. „Daß du Konrad gesehen?“ fragte er. „Inge ist bei den Braunen. Sie füttert sie mit Zucker“, sagte sie.

Er lächelte und wußte Bescheid. Die Jagd war vorbei. Die Rebel sanken, die Gäste aus der Nachbarschaft ließen ihre Wagen vordrehen.

In einer Nische des Speisesaales saßen der Geheimrat und Ruskin bei einer Flasche Wein und plauderten. Die

Heute ... finden, u ... Deutschen, ... Färbelbe ... Franzosen ... nach dem ... gebracht w ... Deu ... Die ... schen, D ... hies so ... in sehr ... Neutralität ... sigen An ... tene Fre ... werken ... dieser Zeit ... Wir ... darauf in ... übertrieb ... deutsche ... werden w ... zur Feier ... Dem I ... aus hollän ... lennung u ... Bande feim ... den Jörn ... 1916 ... F ... Heber ... Jig.“ gesch ... nische Reg ... Kriegsmaat ... hen über ... der Deere ... Marine g ... hen stellt ... Ausland ... und lebt ... die Befehl ... gungen An ... der in die ... auf 190 M ... im Vorja ... Jahre an ... hen (etwa ... Aus M ... dort ne ... gegen Se ... nach den ... trümmern ... die Wohn ... abungen ... Am ... Konka ... Das g ... An der ... von Fel ... dem rech ... Eskadron ... Sir erben ... hrien An ... kommen ... mterer A ... Im f ... willige ... Exzellenz ... immer still ... Eben t ... schiedeter ... Inge hint ... auf die S ... Er w ... auf seiner ... Inge. ... W's bald ... dort noch ... Das g ... Schön ... Du h ... Ja.“ ... Und ... brande die ... Wann ... Wald. ... Die le ... Mein ... teuch and ... wird oben ... weichen ... Der g ... Dies ... Nachs, da ... ten, eben ... tlich eine ... Da ve ... Ich h ... traun ... mir wenig ... kommt“ ... „Wenn ... nicht so ... hier war.“ ... „Ja, ... Wand. ... Bruder p ... Auf ... Dann ... nen doch

Deutschenhege in London.

London, 14. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Heute wird im Hyde Park eine große Demonstration stattfinden, um die Internierung aller in England lebenden Deutschen, einschließlich der Naturalisierten, zu fordern. — Dasselbe forderte ein Geistlicher in Midland bei einem Truenergottesdienst für Arbeiter. Die Frage wird alsbald nach dem Zusammenritt des Parlamentes daselbst vorgebracht werden.

Deutschfreundliches aus Scheveningen.

Die Badeverwaltung Scheveningens, des von Deutschen, Österreichern und Ungarn in den Friedensjahren zeitlich so zahlreich besuchten holländischen Nordseebades, hat in sehr richtiger Erkenntnis der Pflichten einer wahren Neutralität einem Vertreter des so unerhört deutschfeindlichen Amsterdamer „Telegraaf“ die von demselben erbetene Freilasse für die bevorstehende Saison mit dem Bemerkten verweigert, daß sie in keinerlei Beziehungen zu dieser Zeitung zu treten wünsche. „Wir haben vergessen“, so schreibt der „Telegraaf“ darauf in einer „Das deutsche Seebad Scheveningen“ überschriebenen Notiz, „daß diese Bädergesellschaft eine deutsche ist“, und schließt mit der hämischen Frage: „Wann werden wir das erste Feuerwerk auf der Seebrücke sehen, zur Feier des großen Sieges am Skagerrak?“ Dem Klagen und sehr korrekten Verfahren der durchaus holländischen Badeverwaltung, wollen wir volle Anerkennung und fügen hinzu, daß Scheveningen sich hier zu Gunsten keine bessere Empfehlung hätte wünschen können als den Jörn des „Telegraaf“.

Japans Kriegsgewinn.

1916 für 450 Millionen Mark Kriegslieferungen.

Frankfurt, 14. Juni. (Eig. Tel. Zenf. Bst.) Ueber die japanischen Kriegslieferungen wird der „Ft. Sig.“ geschrieben: Nach japanischen Angaben hat die japanische Regierung für das Jahr 1916 Bestellungen von Kriegsmaterial im Gesamtwert von etwa 110 Millionen Yen übernommen. Davon werden für 85 Millionen von der Heeresverwaltung und für 10 Millionen von der Marine geliefert werden. Der Rest von 15,5 Millionen Yen stellt den Preis der drei Kriegsschiffe dar, die Japan Ausland im russisch-japanischen Kriege abgenommen hatte und jetzt an Rußland verkauft hat. Genaue Daten über die Bestellungen, die an die japanische Privatindustrie ergegangen sind, liegen nicht vor, doch wird der Gesamtwert der in diesem Jahre zu erledigenden Privatbestellungen auf 130 Millionen Yen geschätzt, d. h. 30 Prozent mehr als im Vorjahre. Alles zusammen wird Japan in diesem Jahre an seine Verbündeten also rund für 240 Millionen Yen (etwa 450 Millionen Mark) Kriegsmaterial liefern.

Kundgebungen gegen Venizelos.

Amsterdam, 14. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Aus Athen wird der Londoner „Times“ gemeldet, daß es dort nach einem militärischen Festsitz Demonstrationen gegen Venizelos gekommen ist. Die Manifestanten zogen nach den Redaktionen der venizelistischen Blätter und zerstörten alle Fensterheiben. Dann begaben sie sich vor die Wohnung von Venizelos, wo es zu lärmenden Kundgebungen kam.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 14. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das Hauptquartier meldet: An der Front wurde der Feind in der Gegend von Gelahie bei einem Zusammenstoß mit einer auf dem rechten Ufer des Tigris vorgehenden englischen Eskadron besiegt und zum Rückzug gezwungen. Wir erbeuteten 26 Tiere. Die von unserer Artillerie zerstörten Kanonenboote gingen im Tigris vollkommen unter. Wir haben das durch Beobachtung unserer Krieger festgestellt. Im südlichen Irak griffen persische Freiwillige seit der letzten Niederlage der Russen bei jeder

Gelegenheit russische Abteilungen an und fügten ihnen schwere Verluste zu. Letztlich wurde eine 120 Mann starke russische Kosakenabteilung, die in der Absicht, das englische Lager von Ali Charbi östlich von Cheik Seid zu erreichen, vorging, von einem berittenen Stammaus Kurdistan angegriffen. Sie verlor 103 Mann und alle ihre Waffen, Tiere und Gepäck. In der Gegend des Euphrat wurde eine Abteilung von 400 Engländern von unseren Freiwilligen vernichtet. An der Kaukasusfront ereignete sich gestern nichts Wichtiges. Auf dem rechten Flügel und im Zentrum kam es an einigen Abschnitten zum Kampf zwischen den beiderseitigen Artillerien. Im Abschnitt von Tchorak wurde ein in unsere vorgeschobene Stellung eingedrungenes feindliches Bataillon durch unseren Gegenangriff vertrieben. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre und Material. Auf dem linken Flügel wurde ein nächtlicher feindlicher Angriff auf eine unserer vorgeschobenen Stellungen abgeschlagen. Ein nördlich der Insel Keuken erscheinender feindlicher Monitor wurde durch das Feuer unserer Artillerie vertrieben. Die feindlichen Depeschen auf dieser Insel und auf der Insel Hafim wurden beschossen. Am 11. Juni riefen unsere Flieger bei einem Angriff mit Bomben und Maschinengewehren auf das englische Lager am Suezkanal bei Raman und El Kantara große Unordnung hervor, griffen ebenfalls ein feindliches Wasserflugzeug an und zwangen es, auf das Mutterschiff zurückzukehren, von dem es abgeschossen war.

Invalidenheim für Jäger und Schützen.

Marburg, 14. Juni. (Privat-Tele. Zenf. Bst.) Heute Nachmittag wurde hier unter großer Beteiligung der Grundstein zum Invalidenheim für Jäger und Schützen gelegt. Die Baukosten sollen 350 000 Mark betragen.

Die amerikanische Postnote.

Die von der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika an die englische und französische Regierung in Sachen der Beschlagnahme der Post gerichtete Note ist bisher in ihrem Wortlaut wohl in der amerikanischen, beziehungsweise der englischen und französischen Presse veröffentlicht worden. Die Note, die den englischen und französischen Botschaftern in Washington am 24. Mai d. J. übergeben worden ist, lautet in Uebersetzung wie folgt:

Washington, den 24. Mai 1916.

Euerer Excellenz beehre ich mich, den Empfang der Note vom 3. April d. J. zu bestätigen, die ein Memorandum vom 15. Februar d. J. übermittelte, das seinem wesentlichen Inhalt nach dem amerikanischen Botschafter in London am 28. Februar d. J. mitgeteilt worden ist, und in dem der Standpunkt der englischen und französischen Regierungen festgelegt wird hinsichtlich des Rechts, Pakete und Briefpost, die zwischen den Vereinigten Staaten und Europa zur See unterwegs sind, zurückzuhalten und zu durchsuchen. Nach einer Erwiderung über die Unverletzlichkeit der Post“ schließt das gemeinsame Memorandum vom 15. Februar mit folgenden Feststellungen:

- 1. Daß vom Rechtsstandpunkt der englischen und französischen Regierung die Durchsuchung und gegebenenfalls die Festhaltung und Beschlagnahme von Waren, die in Postpaketen verpackt werden, nicht anders gehandhabt zu werden braucht und soll als bei Waren, die in irgend einer anderen Weise zur Verbringung gelangen.
2. Daß die durch die 11. Haager Konvention geforderte Unverletzlichkeit der postalischen Korrespondenz in keiner Weise das Recht der verbündeten Regierungen berührt, in Fällen oder Briefumschlägen oder in Briefen in Postkästen verborgene Waren zu durchsuchen, und eintretenden Falls anzuhalten und zu beschlagnahmen.
3. Daß die verbündeten Regierungen ihren Verpflichtungen getreu und in

Achtung vor jeder „echten Korrespondenz“ vorläufig auch fernerhin davon absehen werden, auf hoher See derartige Korrespondenzen, Briefe oder Depeschen anzu-

halten und zu beschlagnahmen, und daß sie möglichst schnelle Weiterbeförderung zu suchen werden, sobald die Unbedenklichkeit ihres Inhaltes festgestellt worden ist.

In Antwort hierauf wünscht die Regierung der Vereinigten Staaten festzustellen, daß ihrer Ansicht nach der Weltpostvereinsvertrag von 1906 nicht notwendigerweise auf die Eingriffe der englischen und französischen Regierung bei überseeischen Postsendungen Anwendung findet, worüber die Regierung der Vereinigten Staaten Bescheid führt. Weiterhin scheinen die verbündeten Mächte das Zustandnis der Regierung der Vereinigten Staaten übersehen zu haben, daß Postpakete als Waren betrachtet werden können, die der Ausübung der Rechte von Kriegsführenden nach Maßgabe des Völkerrechts unterliegen. Die Regierung der Vereinigten Staaten gibt jedoch nicht zu, daß solche Pakete der Ausübung des Rechts der Polizeiaufsicht, Durchsuchung und allenfallsigen Beschlagnahme unterliegen, das den Kriegsführenden bei allen Ladungen auf hoher See zusteht, wie dies in der gemeinsamen, oben beschriebenen Note behauptet wird.

Es wird mit Genauigkeit festgestellt, daß die englische und die französische Regierung nicht beanspruchen — und nach Ansicht dieser Regierungen auch gar nicht beanspruchen können, — daß ihre oben genannten Maßnahmen eine genügende Grundlage bilden, um daraus das Recht eines Eingreifens bei jeder Art von Postfachen im Durchgangsverkehr nach oder von den Neutralmächten herzuleiten. Im Gegenteil scheint ihr Standpunkt der zu sein, daß „echte Korrespondenz“ unverletzlich ist und daß sie „getreu ihren Verpflichtungen“ davon absehen werden, solche Korrespondenzen „auf hoher See“ anzuhalten und zu beschlagnahmen. Die verbündeten Regierungen fahren jedoch fort, die neutralen Regierungen dieser Zusicherungen zu berauben, indem sie die Post auf den Schiffen im Hafen statt auf hoher See anhalten und beschlagnahmen. Sie zwingen neutrale Schiffe ohne rechtlichen Grund in ihre Häfen einzulassen, oder sie veranlassen die Schiffahrtsgesellschaften durch eine Art von Zwang, die Post auf Schiffen über britische Bestimmungsstellen und auf Schiffen, die ausschließlich britische Häfen anlaufen, zu befördern, indem sie so mit Gewalt durch unangenehme Maßnahmen

ist eine rechtswidrige Gerichtshoheit

aneignen. Auf Grund dieser aufgezwungenen Gerichtshoheit nehmen die Behörden alle Postsendungen, Briefpost sowohl wie Paketpost weg und beordern sie nach London, wo jedes einzelne Stück, auch wenn der Absender oder der Empfänger ein neutraler ist, geöffnet und eingehend untersucht wird, um die Unbedenklichkeit des Inhalts“ je nach dem Urteil des englischen oder französischen Neuors festzustellen. Was bei dieser Durchsuchung dann schließlich übrig bleibt, wird häufig mit einem Zeitverlust, der gar nicht mehr auf zu machen ist, an seinen Bestimmungsort weitergeleitet. Schiffe werden auf dem Weg nach oder von den Vereinigten Staaten und nach und von anderen neutralen Ländern aufgehalten und die Post wird zurückgehalten und erleidet eine Verzögerung von mehreren Tagen, in einzelnen Fällen sogar von Wochen und Monaten, selbst wenn sie nicht für nordeuropäische Plätze via britische Häfen bestimmt ist. Dieses Verfahren wurde seit der Bekanntmachung vom 15. Februar 1916 befolgt. Teilweise wurde schon vor diesem Zeitpunkt so verfahren und dies hat damals den Bruch dieser Regierung vom 4. Jan. 1916 zur Folge gehabt. Aber das Memorandum, dessen Empfang oben bestätigt wird, nimmt von diesem Protekt keine Notiz und geht in keiner Weise auf die Sache ein. Die Regierung der Vereinigten Staaten muß mit Nachdruck betonen, daß die britische und die französische Regierung keine rechtlich begründete Gerichtshoheit über Schiffe erlangen können, die sie zwingen oder veranlassen, zur Durchsuchung der Post ihre Häfen anzulassen und daß ihnen als Kriegsführenden diesen Schiffen gegenüber keine weitergehenden Rechte zustehen, als sie auf hoher See ausüben dürfen; denn nach Ansicht der Vereinigten Staaten kann kein rechtlicher Unterschied gemacht werden zwischen einer Postbeschlagnahme auf hoher See, auf welche ja angeblich verzichtet wird, und einer Beschlagnahme auf Schiffen, die sich freiwillig oder unwillig in einem Hafen befinden. Das englische und französische Vorgehen läßt darauf hinaus, daß die Neutralen in geschwundener Weise in der Beförderung der Post auf dem Weltmeere beschränkt werden. Die tatsächlich befolgte Handlungsweise der verbündeten Mächte läßt nur den einen Schluß zu, daß die Kundgebung vom 15. Februar dieses Jahres lediglich besagen wollte, daß ein rechtswidriges Verfahren aufgegeben wurde, um der Entwicklung eines anderen noch mehr rechtswidrigen und stillschweigend verfahrenen Platz zu machen. Dasjenige Verfahren verübt nicht nur gegen

Kleine Mitteilungen.

„Rohrende Musikanten“ nennt sich eine neue abendfüllende Spieloper, die der bekannte Tonsetzer Johannes Brahms unter Inauguration Robert Schumannscher Musik soeben vollendet hat. Das von Hans Haus kommende Buch bietet einen Auschnitt aus Schumanns Leben, dessen Werbung und Heirat mit Clara Wieck, den Zwist mit deren Vater und Wiederveröhnung.

Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler. Die unter dem Protektorat des Großherzogs von Sachsen stehende Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler (Maler, Bildhauer, Architekten, Kunstgewerber, Zeichner, Kupferstecher usw.) mit dem Sitz in Weimar hat soeben den Bericht für das 22. Geschäftsjahr erscheinen lassen. Bei der Anstalt haben sich die Folgen des Krieges nur in einem gegenüber früheren Jahren wesentlich geringeren Zugang an Mitgliedern und in einer Erhöhung der Beitragsrückstände fühlbar gemacht, Wirkungen, die nur vorübergehend und daher bedeutungslos sind. Das mündelstärker angelegte Vermögen der Anstalt beträgt 1 499 957 M. Außerdem besitzen die Ortsverbände ein eigenes Vermögen von 100 895 M., dessen Rücktrag die Beitragszahlung ihrer Mitglieder erleichtern soll. An 80 Rentner wurden im verfloßenen Jahre 23 092 M. ausbezahlt. Jeder Rentner erhält neben den durch die Beitragsleistung selbst erworbenen, versicherungstechnisch berechneten Renten einen Zuschuß, der gegenwärtig 80 M. jährlich beträgt und 27 1/2 Prozent der gesamten Renten ausmacht. Außerdem werden den in Not geratenen Mitgliedern aus einer besonderen Hilfskasse sowie aus den Erträgen verschiedener Stiftungen Beihilfen gewährt.

„Handbuch der Kunstwissenschaft.“ Fritz Burgers Lebenswerk, das „Handbuch der Kunstwissenschaft“, an dem verschiedene bedeutende Gelehrte mitarbeiteten, erleidet in seiner Vollendung durch Burgers Selbstdes keine Unterbrechung. Die weitere Herausgabe hat der Karlsruher Kunsthistoriker Professor Dr. A. E. Prindmann übernommen. Trotz des Krieges war es möglich, das Erscheinen dieses großen Werkes ohne Einschränkung fortzuführen; dies wird auch weiterhin der Fall sein.

Exzellenz war heiter und aufgeräumt, der Kaufherr wurde immer stiller, immer ernster. Eben traten wieder ein paar Jagdgäste heran und verabschiedeten sich höflich von Evens und Ruskin. Da stand Inge hinter des Vaters Stuhl und legte ihm die Hände auf die Schultern. Er wendete sich rückwärts zu ihr, hielt eine ihrer Hände auf seiner Schulter fest und sagte zärtlich: „Inge, mein Kind, du bist so glücklich hier — aber nun ist bald zu Ende — ich brauche dich daheim. Wird Dir's dort noch gefallen?“ Das Mädchen schrak zusammen. „Schon, Papa?“ „Du bleibst gerne noch?“ „Ja.“ „Und ich gönnte es dir von ganzem Herzen, aber ich brauche dich. Es muß sein, glaube es mir.“ „Wann?“ „Wald, recht bald, je eher, desto besser.“ Die letzten Worte hatte Evens gehört. „Mein sehr verehrter Herr Ruskin, da wird ein Bittgesuch aus Welsingen bei Ihnen einlaufen. Meine Frau wird oben an stehen. Wir werden Ihr freiges Herz zu erwischen suchen, verlassen Sie sich darauf.“ Der Kaufherr lächelte trübe. „Dies Herz ist nicht streng, in Inges Händen ist es weich, das weiß sie. Aber ich habe gesellschaftliche Pflichten, eben jetzt, und brauche meine Tochter. Ich gehorche selbst einem Zwange.“ Da verneigte sich der Kammerherr. „Ich habe zu verstummen“, sagte er, „aber meiner guten Frau bringe ich eine schmerzliche Nachricht. Dürfen wir wenigstens hoffen, daß Fräulein Inge bald wiederkommt?“ „Wenn die Umstände es gönnen, Exzellenz, werde ich sie nicht selbstständig halten. Ich liebe ja, wie glücklich sie hier war.“ „Ja, Papa, wie du bestimmst“, klang es aus Ingebors Mund. „Wann also?“ „Ich muß mit Babette und ihrem Bruder sprechen.“ „Auf später, mein Kind.“ „Dann war sie gegangen, ruhig, aber still und blicklos nach

Roderich-Jochen hatte sich zu Ruskin gesetzt und sprach von Jagdschnurren, auf die der Alte kaum hörte, so gedankenschwer schaute er vor sich hin. Evens aber hatte seinen Sohn gesehen, ging auf diesen zu und redete eifrig auf ihn ein. Jetzt schweifte dessen Blick suchend in die Runde und plötzlich verließ er das Zimmer. Draußen im Park, durch dessen Baumkronen der Nebel wehte, schritt Inge mit schwerem Herzen hin. Da knirschte der Kies, raschelten die trockenen Blätter und Konrad trat auf sie zu. „Fräulein Ingeborg?“ „Sie wendet sich erschrocken um.“ „Ist es wahr, was mir mein Vater sagte, Sie verlassen uns schon?“ — „Wald?“ „Ja, mein Vater wünscht es, ich gehorche einfach.“ „Wann?“ „Mein Vater ist schnell und bestimmt in seinen Entschlüssen. Den Tage nannte er nicht. Es kann morgen sein.“ „Und weshalb so plötzlich — so fluchtartig?“ „Ich weiß es nicht.“ „Da beherrschte er sich nicht länger.“ Er sagte eine der müde herabhängenden Hände und küßte sie. „Inge — liebe, liebe Inge! Daß das nicht sein kann, daß ich nicht ertrage, wissen Sie. Und Sie, Sie werden es ertragen?“ „Es schnitt ihr ins Herz, wie er so klagte.“ „Aber sie sagte nichts, sie nahm ihm die Hand nicht. Tief neigte sie den Kopf, wie in Dausen und Schicksen in Unabwendbares.“ „So bin ich Ihnen nichts, war Ihnen nie etwas?“ „Sie sah ihn an, so weh, mit leisem, zartem, aber tiefem Vorwurf. Und dann vergaß sie sich in ihrem Wirbel der Empfindungen und nannte seinen Namen.“ „Konrad.“ „Da aber rief er sie an sich, hielt sie fest und innig umschlungen und küßte sie auf Stirn, Augen und Mund.“ „Sie wehrte sich nicht, sie gab sich dem Augenblick hin wie einem süßen Traume, aus dem sie kein Erwachen wünschte. Wie namenlos glücklich war sie und doch wie verzagt, an dieses Glück zu glauben!“ (Fortsetzung folgt.)

Waffen" unter dem Schneberg Fahne und Hennen zum ...

Wiesbadener Zeitung (Rheinischer Kurier), Sommer 1916. Preis 10 Pfennig.

Verkehrs-Buch Sommer 1916 im Westentaschenformat, 128 Seiten stark. Preis 10 Pfg.

Inhaltsverzeichnis: I. Zeichen-Erklärungen. II. Eisen-Karten. III. Sonntags-Karten. IV. Beachtenswertes bei grösseren Reisen.

- Zu haben in unseren Geschäftsstellen... 1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof... 2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“...

Erzherzog Friedrich von Oesterreich und seine Beziehungen zu Nassau. Aus Weiburg wird uns geschrieben: Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, daß der jetzige

Militärzensur von Feldpostbriefen. Uns wird geschrieben: Soldaten hatten sich in großer Anzahl aus dem Felde an den Reichstagsabgeordneten Felix Marquart in Sachen der Militärzensur von Feldpostbriefen gewandt.

Verträge gegen die Eisenbahnverkehrsordnung. Von antilicher Stelle wird uns mitgeteilt: In letzter Zeit sind uns mehrfach Beschwerden von Reisenden über das Verhalten

Neuere Kennzeichnung der Waren. Auf Grund der Verordnung über die neuere Kennzeichnung von Waren vom 18. Mai 1916 wird folgendes bestimmt:

Die Ergebnisse der vierten Schulkrisisanalyse veröffentlicht Prof. Masche im neuesten Heft des Deutschen Pädagogischen Blattes vom 7. Juni.

Sport.

Hennen zu Hannover. n. Hannover, 14. Juni. Preis von Burgwedel 4000 M., 1200 Meter.

Volkswirtschaft.

Bekämpfung der jüdischen Hypothekennot durch Genossenschaften?

Zur Beilegung der Hypothekennot des jüdischen Grundbesitzes ist aus den Kreisen der Haus- und Grundbesitzervereine der Vorschlag gemacht worden, Hausbesitzerkreditgenossenschaften zu errichten und durch diese Genossenschaften, oder durch bestehende Genossenschaften, die Bürgerschaft oder Ausfallbürgerschaft für nachstehende Hypotheken übernehmen zu lassen.

gemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes — weder in der Errichtung von Hausbesitzer-Kreditgenossenschaften noch in der Errichtung von Genossenschaftsverbänden erblidt werden.

Der Freie Ausschuss der deutschen Genossenschaftsverbände erklärt gegenüber den Bestrebungen auf Erleichterung von jüdischen Hypotheken durch Garantieübernahme von Genossenschaften, daß die Genossenschaften nach ihrer Rechts- und Wirtschaftsnatur nicht geeignet sind, die Bürgerschaft oder Ausfallbürgerschaft für jüdische Hypotheken zu übernehmen.

Dem Freien Ausschuss gehören an: der Allgemeine deutsche Genossenschaftsverband, der Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland, der Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften und der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Lage des jüdischen Grundbesitzes schwierig ist, aber es ist, wie die übereinstimmende Erfahrung sämtlicher deutscher Genossenschaftsverbände bestätigt, ein ungeeignetes Mittel, diese Schwierigkeiten durch Genossenschaften bekämpfen zu wollen.

Berliner Börsenbericht vom 14. Juni. Die Stimmung war leicht erholt. Am Montanaktienmarkt konnten sich Bochumer, Caro und Oberbedarf um eine Kleinigkeit befestigen.

Berliner Produktionsmarkt vom 14. Juni. Beim Warenhandel ermittelte Preise: Speisepremehls 36 M., Runkelrüben 4 M., Heidekraut, erd- und wurzelfrei 1.16 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 14. Juni. Aktienwerte im allgemeinen matter. In Montanaktien schien sich das Realisationsbedürfnis erschöpft zu haben.

Table with exchange rates for Berlin, 14. Juni. Columns: Location, Date, Gold, Brief, Gold, Brief.

Mitteilungen der Handelskammer Wiesbaden. Die Handelskammer zu Wiesbaden macht die am Handelsverkehr mit Schweden und der Türkei interessierten Firmen ihres Bezirks darauf aufmerksam, daß der Kammer eine Zusammenstellung der von Schweden erlassenen Aus- und Durchfuhrverbote, sowie der wichtigsten zugehörigen Bestimmungen nach dem Stande vom 13. Mai 1916

Ausrichterkaltung der Erleichterungen für Benzin-Einfuhr und Verbrauch. Man schreibt uns: Eine Monopolstellung für Benzol erheben die Benzolfabrikanten, deren über hundert in einer an das Reichamt des Innern gerichteten Eingabe wünschen, daß die familiären für die Einfuhr von Benzin gewährten Erleichterungen sofort beziehungsweise mit Friedensschluß aufgehoben werden und daß sowohl für Personen- wie auch für Lastenbeförderung sämtliche Kraftwagen, die nicht mit Benzin fahren, die doppelte Steuer zahlen.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftliche Teil: B. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Röbel; Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Bad Langenschwalbach

im Stahl- und Moorbad
Trink- und Luftkur

Herzbad · Frauenbad

Heilkräftig gegen
**Blutarmut · Rheumatismus
Nervenschwäche**

Fruchtvolle Waldungen, ausgedehnte
Anlagen, Ermässigte
Kurtaxe. Auskünfte u. Prospe. durch den
Verkehrsverein

Wegen einer infolge der Bundesrats-Verordnung vom 10. Juni erforderlichen Inventuraufnahme sehen sich die Unterzeichneten genötigt, ihre Verkaufsräume am **Donnerstag, den 15. Juni und Freitag, den 16. Juni, zu schliessen.**

Tudhandlungen

Gottfr. Herrmann
Gr. Burgstrasse 15.

Hch. Lugenbühl Nachf.
Bärenstrasse 4.

4448

Königliche Schauspiele.
Donnerstag, den 15. Juni bleibt das königliche Theater geschlossen.
Wochenplan. Freitag, den 16. Juni, abends 7 Uhr: **Mit-
delberg.** — Samstag, 17.: Schauspiel der königlichen Oper-
sängerin Frau Sigrid Engel: **Königskinder.** — Sonntag, 18.: **Don Juan.**
— Montag, 19.: **Im weißen Rößl.**

Residenz-Theater.
Donnerstag, den 15. Juni, abends 7 Uhr.
Beste Vorstellung der Schauspiel-Gesellschaft.
Wit und Nichte.
Vorst. in 4 Akten von Hebbel von Hebbelitz
Spielleitung: Hebbelitz

Wit Freiers von Freytag auf Dörstelde Heinrich Ramm
Terzina Gräfin Remscheidt Magda Schreyer
feine Ältere Schwester
Hans Graf Neß Gustav Schend
Frau Reutling von Helmreich auf Ober-
Gitterdorf August Hammer
Kommerzienrat Hübner Hebbelitz
Otto, sein Sohn Werner Hoffmann
Julius Graf Stiebler Albert Hübner
Nichte Eduard Conrad u. S.
Oppenheide, Diener Freytags Edgar Bunge
Trude, Hofe der Gräfin Edith Weisheit
Fangert, Diener Stieblers Albin Unger
Der Oberkellner Otto Rogel
Der Singersänger Fritz Herborn
Der 1. Akt spielt im Hotel Splendide in Hamburg, der 2. und 3. auf
Dörstelde, der 4. bei Julius Graf Stiebler.
Ende etwa 9.30 Uhr.

Stadttheater Frankfurt a. M.
Opernhaus.
Donnerstag, 15. Juni, abds. 6 Uhr:
Siegfried.
Schauspielhaus.
Donnerstag, 15. Juni, abds. 7.30 Uhr:
Wie einst im Mai.
Theater in Baden-Baden.
Donnerstag, 15. Juni, abds. 8 Uhr:
Das Kränlein vom Amt.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Tel. 6137
Vornehmstes Lichtspielhaus.

Gastspiel
der Deutschen Jagdfilm-
gesellschaft, Berlin.
Tägl. 2 geschlossene Vorstellungen.
Nachmittags 4—6, abends
8¹/₂—10¹/₂ Uhr.

Aus der afrikanischen Wildnis.

Jagd- u. Völkerstudien d.
Afrikaner Robert
Schnemann mit erläutern-
dem Vortrag.
Es gelangen zur Vor-
führung hochinteressante
u. gefährliche Jagden auf
Flusspferde, Elefanten,
Gnus, Nashörner, Elen,
Riesenschlangen, Fang v.
Raubtieren usw., ferner
ein Liebesdrama, gespielt v.
eingeborenen Neger.

Eintrittspreise:
70 S bis 250 M.
Jugend und Militär
ermässigte Preise.
Die Jugend hat nachm.
4—6 Uhr Zutritt.
Vorverkauf: Tägl. vormit-
tags 11—1 Uhr an der
Theaterkasse Kirchg. 72.

Ober- Selterser Mineralwasser

natürliches
Verstärkt mit der
eigenen natürlichen
Quellenkohlenäure.

Ohne Ansehung Fremden Zusatz

Oselti

(dasselbe mit Fruchtgeschmack)
in Geschmack und Qualität
unübertroffen.

Hauptniederlage:
F. Wirth, Wiesbaden, Tel. 111.

Schreibmaschinen

Einige gut erhaltene und neue
verschiedener Systeme vermietet
und verkauft
Schreibmaschinenhaus Stritter.
Alleinvertrieb der neuesten
"Gospel"-Schreib- und Büro-
Maschinen für Deutsches Reich
u. Ausland. Fachmann. Reparaturen.
Erstes u. ältestes Masch.-Schreib-
Büro und Lehr-Institut.
Prompte und diskrete Arbeiten.

Alte Delgemälde

Landschaften, sowie 2 große
Bl. Bilder (gemalt), zu verkaufen
Kais. Kordgasse 12, Papier-
geschäft. *243

Gehtet wird: Glas, Marmor,
Kunstgegenstände aller Art.
(Porzellan feuerfest im Wasser
haltbar). Quittung! 6 bei
D. Uhlmann. 274

- Schlangenbad -

Hotel Victoria Familienhotel 1. Ranges

gegenüber den Kgl. Kur- und Badehäusern.
* Restaurant mit Terrasse. *
Fernsprecher Nr. 20, Schlangenbad. Telegr.-Adr. „Victoria“
4119

Augusta-Victoria-Bad u. Hotel Kaiserhof A.-G. Wiesbaden

Schwimmbad eröffnet

Eingang Victoriastrasse 2.

Vorläufige Badoordnung ab 15. Juni:
Männliche Personen täglich von 7—12 und 5—8 Uhr.
Weibliche Personen täglich von 12—1 und 2—5 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Schluss um 1 Uhr Mittags.
Das Schwimmbad wird täglich völlig entleert und
frisch gefüllt, ausserdem fließt eine grosse Menge
frisches Wasser ständig zu.
Wassertemperatur 22° Celsius. 4490

SCHNEIDER'S KUNST-AUSSTELLUNG FRANKFURT A.M.

ROSSMARKT 23. AUGUTENBERGERK. M.

I. Ranges.

Gemälde

Böcklin, Israels,
Liebermann,
Thoma, Trübner
u. a.

4139 junger zukunftsreicher Künstler.

Selt und Butter

find in der Küche nicht mehr nötig, wenn Sie in der funktionstüchtigen

Sanogreshülle

kochen, schmoren und braten. Der Sanogrestopf mit Thermometer
(D. R. P. und D. R. G. M. angem.) zum Kochen und Braten in der
Küche vermeidet das Blähen und Verbrennen der Tüte. Kinderleichte
Handhabung, fachmännische Anleitung. Jede Heizquelle kann ver-
wendet werden. Kochbuch mit 10 Tüten 1 M.

Sanogrest-Vertrieb Wiesbaden, Friedrichstraße 57
Fernsprecher 4793. 4486

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,25 | 8,24 | 9,22 | 11,00 | 14,06 | 18,10

Bei längerem Auszubeh der Rentenzahlung wesentlich
höhere Sätze. Für Frauen gelten besondere Tarife.
Aktiva Ende 1915: 124 Millionen Mark.
Tarife und sonstige Auskunft durch **Chr. Lim-
barth in Wiesbaden, Kranzplatz 2.** J 151

Bekanntmachung.
Dem Kaufmann Adolf von Königsberg zu Wiesbaden,
Sitzstrasse 28, ist auf Grund der Verordnung des Bundesrats
vom 23. September 1915 über die Fernhaltung unauverlässiger
Personen vom Handel am heutigen Tage der Handel mit
Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmitteln
aller Art untersagt worden.
Wiesbaden, den 12. Juni 1916. 222
Der Polizei-Präsident: v. S ch e n d.

Auf die Bestimmungen in der Bekanntmachung vom
15. Februar 1916, betreffend Höchstpreise für Eisenrinde, Fich-
tenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastaniendholz,
veröffentlicht in der Abendausgabe der Wiesbadener Zeitung
vom 1. März ds. Jrs., insbesondere auf die in derselben er-
wähnten Strafbestimmungen wird hingewiesen.
Wiesbaden, den 9. Juni 1916. 221
Der Polizei-Präsident: v. S ch e n d.

Wettbewerb.

Zur Erlangung von Skizzenentwürfen für die künstlerische
Gestaltung des Garde-du-Corps-Platzes und für den Bau des
nächstfolgenden Heilbades an diesem Platz wird hierdurch ein
Wettbewerb unter den in der Provinz Hessen-Kassel geborenen
oder anlässlichen Architekten ausgeschrieben.

Das Preisgericht besteht aus den Herren:
1. Oberbürgermeister Koch, Vorsitzender;
2. Stadtverordneter, Geheimer Kommerzienrat Dr. Ing.
Hensel;
3. Stadtverordneter, Regierungs- und Baurat von Hess;
4. Stadtbaurat, königlicher Baurat Köpfer;
5. Stadtbaurat, Geheimer Baurat Dr. Ing. Ludwig
Hoffmann-Berlin;
6. Stadtverordneter, Geheimer Baurat Janert;
7. Stadtbauinspektor Labeß;
8. Stadtverordneter, Architekt Potente;
9. Stadtverordneter, Kommerzienrat Rosenzweig;
10. Stadtbaurat Schumann-Frankfurt a. M.;
11. Stadtrat Wagner.

Zur Preisverteilung ist der Betrag von 7500 Mark aus-
gesetzt zur Erteilung
eines 1. Preises von 3000 Mark
" 2. " " 2000 "
" 3. " " 1500 "
" 4. " " 1000 "

Dieser Betrag von 7500 Mark kann aber auch in anderen
Teile als vorstehend angegeben verteilt werden, falls das Preis-
gericht dies einstimmig beschließt. Es bleibt der Stadtverwal-
tung vorbehalten, auf Vorschlag des Preisgerichts zwei weitere
Entwürfe zu je 750 Mark anzukaufen.

Die mit einem Kennwort versehenen Entwürfe sind bis zum
31. August 1916, abends 6 Uhr, an das Stadtbauamt in Cassel,
Kathaus, gegen Empfangsbekundung einzureichen, von dem
auch die Unterlagen für den Wettbewerb gegen Einzahlung von
5 Mark zu beziehen sind.

Bei Abgabe eines wettbewerbsfähigen Entwurfs oder bei
Rückgabe der unbenutzten Unterlagen bis zum 31. August 1916
wird der Betrag zurückerstattet.
Cassel, im Mai 1916.
Für Wiesbaden veröffentlicht.
Wiesbaden, den 9. Juni 1916. Der Magistrat.

Bekanntmachung
betreffend
Ankauf von Kälbern zu Schlachtzwecken.

1. In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 12. April
1916, betreffend Preise für Kälber, geben wir bekannt, daß
unser Mitglieder beim Ankauf von Kälbern zu Schlachtzwecken
vom 13. Juni 1916 ab folgende Preise bezahlen dürfen:

über 100 kg	Lebendgewicht	120 M. für 50 kg
" 75—100 kg	"	100 " " 50 "
" 50—75 kg	"	90 " " 50 "
von 50 kg und darunter	"	70 " " 50 "

2. In Abänderung des Abf. 1 unserer Bekanntmachung
vom 1. Mai 1916, betreffend Regelung des Handels mit
Schlachtwiehl im Regierungsbezirk Wiesbaden, wird der den
Verbandsmitgliedern für den Ankauf von Kälbern ausgeschlagte
Zuschlag zum Ankaufspreis vom 13. Juni 1916 ab von 8 Pro-
zent auf 6 Prozent herabgesetzt.

3. Ueberschreitung der Preisgrenzen und Umgehung der
Bestimmungen für den Zuschlag werden mit zeitweiliger oder
dauernder Entziehung der Ausweisarte bestraft.
Frankfurt a. M., den 10. Juni 1916. 224
Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Aus der Stiftung des verstorbenen Dechanten Mathias
Kampers in Dethrich ist ein Stipendium zu vergeben.
Verwandte des Stifters, die eine Universität oder eine
höhere Lehranstalt besuchen, können ihre Bewerbungen unter
Beifügung eines beglaubigten Verwandtschaftsnachweises und
des letzten Universitäts- oder Schulzeugnisses binnen 4 Wochen
vom Tage dieser Bekanntmachung ab gerechnet, bei uns ein-
reichen.
Wiesbaden, den 10. Juni 1916. 225
Königliche Regierung
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

Scharfschießen.

Am 15., 16., 19., 20., 21., 22., 23., 27., 28. u.
30. Juni 1916 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr
im „Radengrund“ Scharfschießen statt.
Es wird scharf:
• Amtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen,
das von folgender Grenze umgeben wird:
Friedrich-Röhl-Wege — Adolfer Straße — Trompeter-
straße — Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbach),
Weg Kesselbach — Fischmarkt zur Platter Straße — Zentel-
arabengasse bis zur Leichterstraße.
Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der
innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, gehören nicht
zum Schießbereich und sind für den Verkehr freizubehalten.
Jagdgeschloß Platte kann auf diesen Wegen abfahrlos erreicht
werden.
Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen
der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.
Das Betreten des Schießplatzes Radengrund an den Tagen,
an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grün-
dung ebenfalls verboten.
Wiesbaden, den 30. Mai 1916. 226
Garnison-Kommando

Richtigstellung.

Wir bitten unter höf. Bezugnahme auf unsere
Mittteilung vom 10. ds. Mts. die Bierpreis-
erhöhung betreffend, davon Kenntnis nehmen zu
wollen, daß die Erhöhung für Flaschenbier nicht,
wie irrtümlich angegeben 3 Pfg., sondern nur
2 Pfg. beträgt.

Hochachtungsvoll 4450

Die Vorstände der hiesigen Gastwirte-Organisationen.